

Der Deutsche in Canada.



Ein Organ für deutsches Leben und Streben in Canada.

Erster Band.

London, Ontario, Canada.

Zehntes Heft No. 40.

Der Raub Straßburg's im Jahre 1681.

Historischer Roman

1886

Heribert Rau.

(Fortsetzung.)

Auch jetzt lag der Münster im prächtigsten Sonnengolde, denn es war ein schöner Sonntagmorgen: so hell, so heiter und frisch, wie ihn der Januar nur bringen konnte. Dabei läuteten die Glocken aller Thürme feierlich und ernst, und riesen mit ihren ehernen Zungen die ehreame Bürger zur Kirche.

Aber in einem Herzen riesen sie keine frommen Gefühle hervor, son dem Haß und Neid. . . und das war in dem Herzen des Fürsten von Fürstenberg, der mit dem frühen Morgen verkleidet in die Stadt gekommen war. Er der den Titel eines Bischofs von Straßburg führte wohnte jetzt fern von seiner Diocese; denn in dem katholischen Straßburg gab es seit der Reformation kaum noch hundert katholische Familien und der Dom, dieser stolze Prachtbau. . . dessen schlanter Turm die größte der Pyramiden noch, um wenige Fuß an Höhe überragt diese gewaltige, diese herrliche Kathedrale war. . . in den Händen der Protestanten. Luthertische Prediger predigten in seinen geweihten Hallen vor Luthernern. Der Fürst Bischof, Franz Egon von Fürstenberg, schäumte vor Ingrimm, wenn er daran dachte. Wehete doch ursprünglich der Dom der heiligen alleinseligmachenden Kirche. . . die. . . Reformation nur hatte ihn derselben geraubt: . . . und. . . er, der Bischof Franz Egon, sollte von Gott und Rechts wejen in diesem stolzen Wunderbau. . . als. . . stolzer Oberhirte herrschen.

So dachte der Fürst-Bischof, als jetzt die Glocken läuteten. Zu riesen die Bevölkerung zum Gottesdienste.

Der Fürst-Bischof biß sich auf die Zähne tief in einen Herzen aber tief eine Stimme: Geduld! wie werden doch noch liegen. Mit Straßburg französisch. . . dann kommen wir wieder daran. Bei allen Heiligen. . . ich. . . ich. Fürst Bischof von Straßburg, führte Ludwig von doch noch als Ewiger in das Münster ein.

So dachte der Bischof,—der heilige Mann,—der deutsche Fürst. . . Die Glocken aber läuteten ruhig, ernst und feierlich weiter und riesen jedem frommen Herzen zu: Komm! . . . komm! . . . komm! . . . komm! . . . und die Bürger Straßburgs mit ihren Weibern und Kindern verstanden diese Sprache der metallnen Zungen und strömten nach dem Münster.

Und ehrbar und sitzig und streng und wahrhaft fromm schritt jetzt auch Alma das liebliche Töchterchen des würdigen Syndicus Franz, —an der Seite der Mutter der Kirche zu. Schüchtern und bescheiden schlug sie die Augen nieder; die Hände hielten das schwarze silberbeschlagene Gesangbuch, das kleine Herz aber sehmte sich recht nach einer kätigen trostreichen Predigt, denn es war traurig und gebeugt. Schon die weite Reise des Vaters in strenger Jahreszeit und die damit verbundene lange Trennung von ihm lag schwer auf dem guten, mit der innigsten Liebe an den Eltern hängenden, Kinde; dazu aber kam noch die Sorge um die Vaterstadt, deren nützliche Lage der alte Herr ihr und der Mutter im Vertrauen offenbart hatte. . . und. . . endlich die. . . Liebe die sie im Herzen trug. . . und. . . der sich von Tag zu Tag mehr Schwierigkeiten entgegen setzten.

Auch Frau Hedwig ging schweigend und ernst. Sie dachte an den neuen Watten und die Thürme, mit welchen die nächste Zukunft drohte.

Die Glocken aber lauteten ruhig ernst und feierlich weiter und riesen jedem Trostbedürftigen zu: Komm! . . . komm! . . . komm! . . . komm! . . .

Und wirklich da kam auch der Herr Stadtschreiber Günzler her. Er sehmte ja niemals in der Kirche und bei der Predigt.

Wie er so fein gekleidet war, und das Gesangbuch so schon hielt daß es jede mann sehen konnte. Seine Miene aber war ernst und fromm, und ernst und tief grüßte er jetzt, bei dem Eintreten in die Kirche, die wohllebriame Frau Syndicus Franz und ihr Töchterchen. Die Schöstin dankte mit Würde, Alma aber hatte ihn nicht bemerkt.

Und immer mehr Bürger und Bürgerinnen strömten herbei. Auch der kleine Schneidermeister Franz, Blasius Wend kam dort über den Genußmarkt her, an der Alten „Wals“—der Residenz des hochweisen Rathes—vorbei.

Ei! er war ja heute nicht so munter wie sonst. In seinen schlackerigen lähnen Auglein lag Trübes.

Hatte das drollige Schneiderlein Sorgen?

Ah ja! Meister Wend hatte den Syndicus Franz vergeblich angeseht, um dem Ehrenmann sein Herz anzuschütten und ihm von jener verdächtigen Zusammenkunft Günzlers mit dem Bischof zu berichten. Der Syndicus—so hieß es in dessen Hause—sei in Geisshäften verreiselt. Wend aber, der ja mit ganzer Seele an dem Wo le der Vaterstadt hing, drückte und beängstigte jetzt das Geheimniß auf sein lühneres Weije. Dem sollte er sich jetzt offenbaren? Von wem Rathumb Drei hören?